Im Gegensatz zum unberechenbaren Coronavirus erfüllen Computerviren einen klar definierten Zweck. Ihre Verbreiter wollen mit den gewonnenen Daten Kasse machen.

Foto: Bacho Foto/stock.adobe.com

Gesundheitsdaten locken Kriminelle an

Jeder fünfte Computer von Hackerattacken betroffen

Einrichtungen im Gesundheitswesen sind immer wieder Zielscheibe von Cyberkriminellen. So zum Beispiel in Finnland, wo im Herbst rund 40 000 Patienten mit der Veröffentlichung ihrer Gesundheitsdaten erpresst wurden. Sogar das Robert Koch-Institut (RKI) musste sich mitten in der Corona-Pandemie eines Angriffs erwehren.

Kein Unternehmen, keine Einrichtung, absolut niemand möchte in irgendeiner Form Ziel oder Opfer eines cyberkriminellen Angriffs werden. Der Gegner ist nicht sichtbar, wenn überhaupt können nur sehr versierte Profis den virtuellen Spuren folgen. Neben dem Lahmlegen ganzer Systeme und Organisationen haben sich Cyberbanden vor allem auf den Datenklau spezialisiert. „Von Cyber-Angriffen betroffen sind Unternehmen und Institutionen aller Größen und Branchen", bestätigt das Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik (BSI) in seinem aktuellen Bericht zur Lage der IT-Sicherheit in Deutschland. Zwar würden überwiegend finanzstarke Ziele ins Visier genommen, doch auch viele öffentliche Verwaltungen und kommunale Einrichtungen, Hochschulen und medizinische Institutionen seien vermehrt zur Zielscheibe geworden. Bemerkenswert sei die Bedrohung durch Daten-Leaks. Neben Diebstahl zählt dazu auch das unbeabsichtigte Offenlegen personenbezogener Datensätze, weiß das BSI. Das Geschäft mit sensiblen Patientendaten scheint jedenfalls zu florieren.

Albtraum Datenklau

Besonders perfide ist es, wenn es Patienten direkt trifft. Dieser Albtraum ereignete sich Ende Oktober, als Patientenakten des finnischen Zentrums für Psychotherapie Vastamo in kriminelle Hände gerieten. Nachdem das Zentrum auf die Schweigegeld-Forderung in Höhe von 450.000 Euro nicht einging, fanden sich kurz darauf Protokolle von Therapiesitzungen zusammen mit allen relevanten Patientenangaben im sogenannten Darknet wieder. An die rund 40 000 betroffenen Patienten ergingen dazu direkte Droh-E-Mails mit Geldforderungen. „Die IT-Sicherheitslage bleibt angespannt", sagt das BSI. Auch die Corona-Pandemie würde von Angreifern mittlerweile ausgenutzt werden.

Angriff aufs RKI

Dem RKI erging es jedenfalls so. Bereits vergangenes Frühjahr hatten sich Unberechtigte einen Zugang zum Twitter-Account des Instituts verschafft. Ende Oktober kam es allerdings noch massiver: Nach einem gezielten Angriff auf das Datensystem waren die Informationsseiten des RKI zum Coronavirus für etliche Stunden blockiert. Laut einer Rückfrage des „Spiegel" beim zuständigen Dienstleister ITZB sei dies das Resultat einer gezielten Netzüberlastung gewesen, verursacht durch eine DDoS-Attacke (Distributed Denial of Service). Daten wären jedoch nicht abgeflossen und auch keine infrastrukturellen Schäden verursacht worden, heißt es.

Kliniken im Fokus

Jeder fünfte Computer einer medizinischen Einrichtung sei 2019 Opfer einer Hackerattacke gewesen, berichtete der „Ärztenachrichtendienst". Allein im vergangenen Jahr wurden in Deutschland reihenweise Kliniken und medizinische Praxen durch Schadsoftware lahmgelegt, so das BSI. In einem Fall seien von Juli bis September 2019 etwa 15 000 Patientendatensätze mit mehreren Millionen medizinischen Bildern öffentlich ohne Passwortschutz zugänglich im Netz gewesen. Die Informationen lagen auf sogenannten PACS-Servern (Picture Archiving and Communication Systems), die im Gesundheitswesen zur Bildarchivierung genutzt werden.

Einer der jüngsten Vorfälle ereignete sich aber in den USA, wo nach Informationen von „heise online" ebenfalls eine Reihe von Kliniken gehackt wurden. Das FBI warnte in diesem Zusammenhang vor Attacken des Erpressungstrojaners „Ryuk", der ganze Systeme verschlüsselt, um auf diese Weise Lösegeld zu erpressen. In einer Zeit, in der der Bundesgesundheitsminister die Digitalisierung unseres Gesundheitswesens zur Chefsache erklärt hat, ist dies von besonderer Brisanz.

Ingrid Scholz